



AD SVQ 203 DEUTSCHES FAHNDUNGSBUCH, 1943

Frankfurter Zeitung, Nr 499, 30. September 1940

Transcription: bp_2024

Die Zukunft Luxemburgs

Eine Rede des Gauleiters Simon.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

w Luxemburg, 29. September. Am Samstagnachmittag fand in Luxemburg ein großer Propagandamarsch der Volksdeutschen Bewegung aus dem ganzen Lande und einiger Formationen der SA und SS aus dem Kreise Trier.

Anschließend daran hielt abends Gauleiter Gustav Simon, der Chef der Zivilverwaltung für Luxemburg, in einer großen Kundgebung eine zweistündige Rede, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick auf die nationalsozialistische Bewegung im Reiche einen Ausblick auf die Zukunft Europas und besonders Luxemburgs gab. Luxemburg sei ein urdeutsches Land und müsse nach der Flucht von Regenten und Regierung am 10. Mai seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß dorthin zurückkehren, wohin es seine Stammeszugehörigkeit weise. Deutschland hätte die Regenten und die Regierung nicht belästigt, wenn sie im Land geblieben wären, wie der Fall Dänemarks beweise. Nach der Flucht der Regierung aber sei es Pflicht Deutschlands gewesen, sich um die verfahrenen Verhältnisse und um die Landesverwaltung zu kümmern. Unter starkem Beifall widerlegte der Gauleiter die Argumente derjenigen, die von einer Heimkehr Luxemburgs ins Reich nichts wissen wollten. So werde beispielsweise behauptet, Luxemburg sei jetzt hundert Jahre lang unabhängig gewesen. Das sei schon deshalb nicht richtig, weil ein Land, das von seinem König Wilhelm III. von Holland 1867 trotz dem Widerspruch Preußens und vieler seiner Bewohner an Frankreich verkauft worden sei, nicht als unabhängig anzusprechen sei. Auch habe Luxemburg 1919 auf französisches Geheiß hin einen Wechsel in der Regentschaft vorgenommen. Luxemburg sei auch nicht neutral gewesen, weil sich seine Presse und sein Rundfunk nicht an die Forderungen der Neutralität gehalten hätten. Da Luxemburg also keine Neutralität gehabt habe, habe Deutschland sie auch nicht verletzen können. Die Luxemburger hätten keine eigene Nationalität gehabt. Sie seien nur ein deutscher Stamm, wie es viele solcher Stämme in Deutschland gebe. Der Schöpfer habe die Luxemburger als Deutsche mit deutschem Blute geschaffen, und diese Tatsache müßten die Luxemburger durch ihre Rückkehr ins Reich

Die Zukunft Luxemburgs

Eine Rede des Gauleiters Simon.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

w Luxemburg, 29. September. Am Samstagnachmittag fand in Luxemburg ein großer Propagandamarsch der Volksdeutschen Bewegung aus dem ganzen Lande und einiger Formationen der SA und SS aus dem Kreise Trier.

Anschließend daran hielt abends Gauleiter Gustav Simon, der Chef der Zivilverwaltung für Luxemburg, in einer großen Kundgebung eine zweistündige Rede, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick auf die nationalsozialistische Bewegung im Reiche einen Ausblick auf die Zukunft Europas und besonders Luxemburgs gab. Luxemburg sei ein urdeutsches Land und müsse nach der Flucht von Regenten und Regierung am 10. Mai seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß dorthin zurückkehren, wohin es seine Stammeszugehörigkeit weise. Deutschland hätte die Regenten und die Regierung nicht belästigt, wenn sie im Land geblieben wären, wie der Fall Dänemarks beweise. Nach der Flucht der Regierung aber sei es Pflicht Deutschlands gewesen, sich um die verfahrenen Verhältnisse und um die Landesverwaltung zu kümmern. Unter starkem Beifall widerlegte der Gauleiter die Argumente derjenigen, die von einer Heimkehr Luxemburgs ins Reich nichts wissen wollten. So werde beispielsweise behauptet, Luxemburg sei jetzt hundert Jahre lang unabhängig gewesen. Das sei schon deshalb nicht richtig, weil ein Land, das von seinem König Wilhelm III. von Holland 1867 trotz dem Widerspruch Preußens und vieler seiner Bewohner an Frankreich verkauft worden sei, nicht als unabhängig anzusprechen sei. Auch habe Luxemburg 1919 auf französisches Geheiß hin einen Wechsel in der Regentschaft vorgenommen. Luxemburg sei auch nicht neutral gewesen, weil sich seine Presse und sein Rundfunk nicht an die Forderungen der Neutralität gehalten hätten. Da Luxemburg also keine Neutralität gehabt habe, habe Deutschland sie auch nicht verletzen können. Die Luxemburger hätten keine eigene Nationalität gehabt. Sie seien nur ein deutscher Stamm, wie es viele solcher Stämme in Deutschland gebe. Der Schöpfer habe die Luxemburger als Deutsche mit deutschem Blute geschaffen, und diese Tatsache müßten die Luxemburger durch ihre Rückkehr ins Reich

rückhaltlos anerkennen. Die Abtrennung Luxemburgs von Deutschland sei nur eine Folge der deutschen Ohnmacht gewesen. Wenn man behaupte, in Deutschland gebe es keine Freiheit, dann berufe er sich auf den Eindruck, den die deutschen Soldaten im Monat Mai auf die Luxemburger gemacht hätten. Es sei keinem Menschen eingefallen, zu behaupten, diese Soldaten seien in der Knechtschaft aufgewachsen und Sklaven. Deutschland habe mit gewaltiger Energie die Ketten des Versailler Vertrages gesprengt und sich zu einem freien Volke gemacht. Mit Bezug auf das Verbot der französischen Sprache wies Gauleiter Simon nach, daß schon von 1839 an die französische Sprache nicht mehr als zweite Sprache in Luxemburg hätte geduldet werden dürfen. Denn damals sei der letzte französisch sprechende Teil Luxemburgs von Luxemburg abgetrennt und an Belgien angeschlossen worden. Es gebe eine kleine Schicht von Luxemburgern, die sich aus Protest ostentativ der französischen Sprache bedienten. Diesen werde man das Handwerk legen, denn für Franzosenfreunde sei in Luxemburg kein Platz mehr. Der Luxemburger Dialekt könne gepflegt werden wie immer. Aber aus dem Bestehen dieses Dialekts dürfe man nicht das Recht zur politischen Unabhängigkeit herleiten wollen. Das Parteiverbot sei ebenfalls gerechtfertigt, da die politischen Parteien das Land an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Auch die Einführung der deutschen Judengesetzgebung in Luxemburg habe einer wirklichen Notwendigkeit entsprochen. Als Zukunftsmaßnahme von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Angliederung des Landes an Deutschland kündigte Gauleiter Simon dann die für den 1. Oktober zu erwartende Anpassung aller Löhne, Gehälter, Steuern und Abgaben an die deutschen Verhältnisse an. Deutschland werde nichts vernachlässigen, um Luxemburg eine schöne Zukunft zu sichern. Die Reichsautobahnen würden bis Luxemburg weitergeführt und würden den Tourismus fördern.

Mit dem Absingen der deutschen Lieder fand die Kundgebung ihr Ende.

rückhaltlos anerkennen. Die Abtrennung Luxemburgs von Deutschland sei nur eine Folge der deutschen Ohnmacht gewesen. Wenn man behaupte, in Deutschland gebe es keine Freiheit, dann berufe er sich auf den Eindruck, den die deutschen Soldaten im Monat Mai auf die Luxemburger gemacht hätten. Es sei keinem Menschen eingefallen, zu behaupten, diese Soldaten seien in der Knechtschaft aufgewachsen und Sklaven. Deutschland habe mit gewaltiger Energie die Ketten des Versailler Vertrages gesprengt und sich zu einem freien Volke gemacht. Mit Bezug auf das Verbot der französischen Sprache wies Gauleiter Simon nach, daß schon von 1839 an die französische Sprache nicht mehr als zweite Sprache in Luxemburg hätte geduldet werden dürfen. Denn damals sei der letzte französisch sprechende Teil Luxemburgs von Luxemburg abgetrennt und an Belgien angeschlossen worden. Es gebe eine kleine Schicht von Luxemburgern, die sich aus Protest ostentativ der französischen Sprache bedienten. Diesen werde man das Handwerk legen, denn für Franzosenfreunde sei in Luxemburg kein Platz mehr. Der Luxemburger Dialekt könne gepflegt werden wie immer. Aber aus dem Bestehen dieses Dialekts dürfe man nicht das Recht zur politischen Unabhängigkeit herleiten wollen. Das Parteiverbot sei ebenfalls gerechtfertigt, da die politischen Parteien das Land an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Auch die Einführung der deutschen Judengesetzgebung in Luxemburg habe einer wirklichen Notwendigkeit entsprochen. Als Zukunftsmaßnahme von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Angliederung des Landes an Deutschland kündigte Gauleiter Simon dann die für den 1. Oktober zu erwartende Anpassung aller Löhne, Gehälter, Steuern und Abgaben an die deutschen Verhältnisse an. Deutschland werde nichts vernachlässigen, um Luxemburg eine schöne Zukunft zu sichern. Die Reichsautobahnen würden bis Luxemburg weitergeführt und würden den Tourismus fördern.

Mit dem Absingen der deutschen Lieder fand die Kundgebung ihr Ende.

Font: Traditio AH, 8 pt

Font: Euphemia UCAS, 8 pt



Der aus Saarbrücken stammende Parteigenosse Gustav Simon hat sich als Führer der NS-Studentengruppe Frankfurt a. M. schon ab 1923 kämpferisch für die Bewegung betätigt. Im Jahre 1928 wurde er Bezirksleiter von Trier-Birkenfeld, 1929 Bezirksleiter von Koblenz. 1931 wurde er vom Führer zum Gauleiter der Westmark ernannt, die er zu einem völkischen Grenzwall an der westlichen Ecke unseres Vaterlandes ausbaute. Der heutige Gauleiter von Koblenz-Trier wurde nach dem siegreichen Feldzug im Westen vom Führer zum Chef der Zivilverwaltung für Luxemburg bestellt.



Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

Simon, Gauleiter Guster

Signatur

Datum 30. Sep. 1940

1 6 5 8 7 - 1 0005 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 499

Duplikat

127 fl

Die Zukunft Luxemburgs.

Eine Rede des Gauleiters Simon.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

W Luxemburg, 29. September. Am Samstagmittag fand in Luxemburg ein großer Propagandamarsch der Volksdeutschen Bewegung aus dem ganzen Lande und einiger Formationen der SA und SS aus dem Kreise Trier statt.

Anschließend daran hielt abends Gauleiter Gustav Simon, der Chef der Zivilverwaltung für Luxemburg, in einer großen Rundgebung eine zweistündige Rede, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick auf die nationalsozialistische Bewegung im Reich einen Ausblick auf die Zukunft Europas und besonders Luxemburgs gab. Luxemburg sei ein urdeutsches Land und müsse nach der Flucht von Regenten und Regierung am 10. Mai seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß dorthin zurückkehren, wozu es seine Stammeszugehörigkeit weise. Deutschland hätte die Regenten und die Regierung nicht belästigt, wenn sie im Lande geblieben wären, wie der Fall Dänemarks beweise. Nach der Flucht der Regierung aber sei es Pflicht Deutschlands gewesen, sich um die verfahrenen Verhältnisse und um die Landesverwaltung zu kümmern. Unter starkem Beifall widerlegte der Gauleiter die Argumente derjenigen, die von einer Heimkehr Luxemburgs ins Reich nichts wissen wollten. So werde beispielsweise behauptet, Luxemburg sei jetzt hundert Jahre lang unabhängig gewesen. Das sei schon deshalb nicht richtig, weil ein Land, das von seinem König Wilhelm III. von Holland 1867 trotz dem Widerspruch Preußens und vieler seiner Bewohner an Frankreich verkauft worden sei, nicht als unabhängig anzusprechen sei. Auch habe Luxemburg 1919 auf französisches Geheiß hin einen Wechsel in der Regentschaft vorgenommen. Luxemburg sei auch nicht neutral gewesen, weil sich seine Presse und sein Rundfunk nicht an die Forderungen der Neutralität gehalten hätten. Da Luxemburg also keine Neutralität gehabt habe, habe Deutschland sie auch nicht verletzen können. Die Luxemburger hätten keine eigene Nationalität gehabt. Sie seien nur ein deutscher Stamm, wie es viele solcher Stämme in Deutschland gebe. Der Schöpfer habe die Luxemburger als Deutsche mit deutschem Blute geschaffen, und diese Tatsache müßten die Luxemburger durch ihre Rückkehr ins Reich

rückhaltlos anerkennen. Die Abtrennung Luxemburgs von Deutschland sei nur eine Folge der deutschen Ohnmacht gewesen. Wenn man behaupte, in Deutschland gebe es keine Freiheit, dann berufe er sich auf den Eindruck, den die deutschen Soldaten im Monat Mai auf die Luxemburger gemacht hätten. Es sei keinem Menschen eingefallen, zu behaupten, diese Soldaten seien in der Knechtschaft aufgewachsen und Sklaven. Deutschland habe mit gewaltiger Energie die Ketten des Versailler Vertrages gesprengt und sich zu einem freien Volke gemacht. Mit Bezug auf das Verbot der französischen Sprache wies Gauleiter Simon nach, daß schon von 1839 an die französische Sprache nicht mehr als zweite Sprache in Luxemburg hätte gebildet werden dürfen. Denn damals sei der letzte französisch sprechende Teil Luxemburgs von Luxemburg abgetrennt und an Belgien angeschlossen worden. Es gebe eine kleine Schicht von Luxemburgern, die sich aus Protest ostentativ der französischen Sprache bedienten. Diesen werde man das Handwerk legen, denn für Franzosenfreunde sei in Luxemburg kein Platz mehr. Der Luxemburger Dialekt könne gepflegt werden wie immer. Aber aus dem Bestehen dieses Dialekts dürfe man nicht das Recht zur politischen Unabhängigkeit herleiten wollen. Das Parteiverbot sei ebenfalls gerechtfertigt, da die politischen Parteien das Land an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Auch die Einführung der deutschen Jugendgesetzgebung in Luxemburg habe einer wirklichen Notwendigkeit entsprochen. Als Zukunftsmaßnahme von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Angliederung des Landes an Deutschland kündigte Gauleiter Simon dann die für den 1. Oktober zu erwartende Anpassung aller Löhne, Gehälter, Steuern und Abgaben an die deutschen Verhältnisse an. Deutschland werde nichts vernachlässigen, um Luxemburg eine schöne Zukunft zu sichern. Die Reichsautobahnen würden bis Luxemburg weitergeführt und würden den Tourismus fördern.

Mit dem Absingen der deutschen Lieder fand die Rundgebung ihr Ende.